T 1868

6816

Cultural Reconstruction

15

6816

Es ist nur ein Gott!

שמע ישראל יהוה אלהינו יהוה אחד

Vertheidigung

des jüdischen Volkes zu den Zeiten des Jesus von Nazareth

gegen

die harten Beschuldigungen der Christen,

Bibliothek der Jüd. Gemeinde BERLIN.

von

Abraham Ben Jaddai,
Rabbiner der jüdischen Gemeinde zu Knoxville im nordamerikanischen Staate Tenesee.

Nach der dreizehnten englischen Auflage

von

Benjamin Wollsteiner.

Rothenburg
Verlag von Friedrich Wünsche
1840.

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

Vorwort.

Durch einen Bekannten in Neu-Orleans, dem ich hie und da Nachrichten über die wichtigsten literarischen Erzeugnisse unseres deutschen Vaterlandes zukommen lasse, erhielt ich vor einigen Wochen ein Exemplar der Brochüre, von welcher ich hier die Uebersetzung liefere, unter der Bemerkung, daß dieses Büchlein in Nordamerika großes Aufsehen mache, was schon aus den zahlreichen Auflagen, die es binnen vier Jahren erlebt habe, genügend hervorgehe. Bei Durchlesung des Schriftchens fand ich freilich, daß der Verfasser den Deutschen nichts Neues sage, da dieser Gegenstand in den letzten Jahrzehnten weit gründlicher und ausführlicher von deutschen Gelehrten behandelt worden ist. Jedoch bietet eine gewisse Seite der Schrift gleichwohl auch für Deutschland ein besonderes Interesse dar. Sie zeigt nämlich einmal, daß auch im Lande der Secten, Amerika, und zwar auch bei den Juden, unbefangen gedacht wird; sodann aber ist sie ein Anfang jüdischer Polemik, von dem nicht in Abrede gestellt werden kann, daß er wissenschaftliche Forschungen voraussetze. In Deutschland ist es den jüdischen Glaubensge-

nossen bis jetzt noch nicht in den Sinn gekommen, ihre von den Christen fortwährend angegriffene Religion öffentlich in Druckschriften zu vertheidigen, ja ich wüßte in ganz Europa kein derartiges Werk zu finden: hier haben wir nun aus Amerika den ersten, gewiß glücklichen Versuch. Möge er von Juden und Christen auch in Europa günstig aufgenommen werden! Dem Verfasser werden beide Theile wenigstens das Zeugniß geben müssen, daß er seinen Glauben von einem unbefangenen Standpunkte aus vertheidigt nicht mit Worten, sondern mit Gründen ficht, und mit weiser Umsicht und Achtung anderer Religionsgenossen eine Sprache führt, die auch seine Gegner nicht verletzen kann. — Was die aus den heiligen Schriften beider Religionen angeführten Stellen anlangt, so habe ich in den Anmerkungen jedes Mal angegeben, wo sie in christlichen Bibeln zu finden sind. Der Verfasser hat die Stellen nicht immer ganz wörtlich angeführt, jedoch ist er nie von dem wahren Sinne abgewichen; und ich hielt mich daher nicht befugt, an diesen Citaten Etwas zu ändern.

Der Uebersetzer.

Ich wende meine Blicke nach Osten. Land meines uralten Volkes, zu dir tragen mich meine Gedanken! Meine Sehnsucht schwimmt auf den Wellen des weiten Oceans hinüber zu dir, mein betender Mund küßt entzückt die Fluten, die auch deine fernen Ufer bespülen! Land meiner Väter, wo sind deine Söhne? Hier sind sie und dort sind sie, in Ost und West, in Süd und Nord unter den Völkern der Erde zerstreut. So ist es des Herrn Wille, denn die ganze Erde ist sein, der Himmel ist sein Zelt und die Erde seine Fußbank; bete ich am Jordan, so ist er da, kniee ich am Ohio, so ist er auch da: gepriesen werde sein Name unter den Menschen! — Nein, ich klage nicht, wo ich stehe, bin ich bei ihm; laß meine Sehnsucht immer sich weiden an dem Anblicke der hohen Zinnen Jerusalem's, die nicht mehr sind, und an dem Palmenhein von Jericho, in dem sich einst meine Väter ergingen: hier und dort ist der Herr, hier und dort sind Menschen, meine Brüder; ich klage nicht. Siehst du den Schwarzen dort, der an dem Karren dahin keucht? Er ist dein Bruder; Moses

spricht *): »Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst.« Siehst du den Christen dort, der mit der Peitsche ihn antreibt, seinen Bruder antreibt? Auch er ist dein Bruder. O Kinder meines Volkes, das vergesset doch nie! Habt ihr von den Wunden gehört, die seit achtzehn Jahrhunderten die Christen euren Vätern schlugen, habt ihr gehört von eurer Väter bespieenen Gesichtern, von ihrem blutunterlaufenen Rücken, von ihrem zu Asche verbrannten Körper? Habt ihr gehört, wie sie verspottet, beraubt und gemißhandelt von Land zu Land getrieben wurden? Christen haben das gethan, Christen, welche von Jesus das Gebot des Moses gelernt haben: Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst! Sie haben das Wort auf der Zunge getragen; aber ihr Herz war leer; sie haben vergessen, daß Nazareth im heiligen Lande liegt und daß der Mann, den sie als Gott verehren, jüdischen Stammes war, wie wir sind. Anstatt uns zu ehren, verfolgen sie uns: warum? weil wir den Mann unseres Volkes nicht vergöttern wollten, wie sie.

Hört, Christen, hört!

Zu den Zeiten des Jesus von Nazareth theilten sich die Juden im gelobten Lande in drei religiöse Parteien, in Pharisäer, Sadducäer und Essäer **). Die Pharisäer — ich will sie nicht

*) 3. Mos. 19, 18.

**) Das Original hat hier nach dem Hebräischen die Ausdrücke: »Abgesonderte, Schüler des Zadok und

loben, aber auch nicht tadeln, wo sie es nicht verdienen — waren des Gesetzes kundige Männer; sie studirten viel und hielten fest an dem Buchstaben des Gesetzes und an der Propheten Satzungen. Aber weil es schwer ist, das Gesetz des Moses in seinem ganzen Umfange und bis in's Kleinste herab zu erfüllen, weil es leichter ist, sich bloß den Schein zu geben, man gehöre zu den Frommen, als wahrhaft fromm zu seyn: so waren ihrer Viele, die sich die Sache leicht machten, sich bloß den äußerlichen Ceremonien unterzogen, ihre Herzen aber nicht aufrichtig zu dem Herrn wandten. Daher sah man wohl, wie sie fasteten und beteten, wie sie Zehnten und Almosen gaben; aber man wußte auch, daß gar Mancher darunter war, der sich in seinem Hause und im Verborgenen ganz anders betrug, als vor den Augen der Leute! — Ist es nicht heut zu Tage auch noch so? Gewiß!

Der Partei der Pharisäer gerade entgegengesetzt war die der Essäer, von denen auch Joseph von Jerusalem berichtet *), der abtrünnige Römerfreund. Diese sahen zwar auch auf die äußerlichen

---

Aerzte.“ Ich habe mir erlaubt, dafür die bekannten neueren Bezeichnungen dieser Secten in den Text einzuschalten. Anm. des Uebers.

*) Der Verfasser versteht unter diesem Joseph den jüdischen Geschichtschreiber Flavius Josephus, welcher im Jahre 37 der christlichen Zeitrechnung zu Jerusalem geboren wurde. Anmerk. des Uebers.

religiösen Gebräuche, waren aber vor Allem um die Reinigung ihrer unsterblichen Seele bemüht. Sie lebten höchst mäßig und rein; die meisten enthielten sich der Ehe gänzlich, erzogen aber die Kinder anderer Hebräer; sie beteten oft und andächtig, redeten immer die Wahrheit und schwuren nie einen Eid, erklärten es für Sünde, einen Knecht oder Sclaven zu halten, zogen nicht mit in den Krieg und ertrugen geduldig Beleidigungen Anderer. Sie hatten ein Gesetz unter sich, das Laster zu fliehen und die Tugend zu unterstützen, der Obrigkeit aber in allen Stücken Gehorsam zu leisten. Dabei legten sie sich mit allem Eifer auf die Arzeneiwissenschaft und ergründeten die geheimen Heilkräfte der Natur, um ihren Mitmenschen auch in dieser Beziehung nützlich zu seyn. Auf irdische Güter legten sie keinen Werth, mieden allen Schmuck und Aufwand, hatten kein besonderes Vermögen, sondern Gemeinschaft der Güter.

Zu diesen frommen Leuten gehörte Jesus von Nazareth entweder förmlich, oder hatte wenigstens viel von ihren Grundsätzen angenommen. Als er als Rabbi mit diesen seinen Ansichten auftrat, mußte er bald mit den Pharisäern in Kampf gerathen; denn Muth hat er in seinem Leben immer bewiesen. Daß er sich verbarg, wenn man ihn gefangen nehmen wollte, daß er die Nächte nicht in Jerusalem zubrachte, um nicht in's Gefängniß geführt zu werden, ist ihm nicht zu verdenken. Hätten

wir das nicht auch so gethan? Seine Angst vor dem Tode in dem Garten zu Gethsemane war freilich groß; aber wer fürchtet den Tod nicht? Es hat wenige Menschen gegeben, die dem Tode mit Gleichmuth oder gar mit Freuden entgegen gingen. Der mächtigen pharisäischen Partei nun, deren Lebenswandel er fortwährend angriff, vermochte Jesus für die Dauer nicht Stand zu halten. Ihre Lehre verwarf er zwar nicht; denn diese wurde auch von der Partei der Essäer anerkannt und nur von der Partei der Sadducäer bekämpft, die an keine Unsterblichkeit glaubten und die Bücher der Propheten nicht für göttlich hielten: aber dagegen griff er die Pharisäer fortwährend bei ihrer empfindlichsten Blöße, bei ihrer heuchlerischen Sittlichkeit und Gottesfurcht an. Er äußert einmal:

„Alles, was euch die Pharisäer sagen, daß ihr halten und thun sollt, das haltet und thut; denn sie sitzen auf dem Stuhl Moses; aber nach ihren Werken handelt nicht!“ *)

Wie es nun möglich wurde, daß die Pharisäer ihm zuletzt noch ein blutiges Ende bereiten konnten, wäre nicht abzusehen, wenn man nicht annehmen dürfte, daß Jesus selbst zu weit gegangen sey. Zwar weiß man aus der Geschichte, daß die Pharisäer damals Leute ihrer Partei in den höchsten Staatsämtern hatten; aber das Gericht über Leben

*) Obige Stelle findet sich Matth. 23, 2.

und Tod durften die Juden unter der Oberherrschaft der Römer nicht ausüben, das stand allein dem römischen Procurator zu. Wie hätte sich nun der römische Procurator veranlaßt finden können, den Sohn Joseph's deßhalb zum Tode zu verurtheilen, weil er gegen die Heuchelei der Pharisäer aufgetreten sey? Diese Leute mußten vor dem römischen Richter einen anderen Anklagepunkt vorbringen; und sey es nun, daß Jesus die Meinung selbst von sich hatte, er sey der Messias, oder daß ein solcher Glaube im Volke sich zu bilden anfing: so war ein solcher Umstand als Anklagepunkt vor der römischen Obrigkeit wichtig genug, um die Person, welche diese Anklage betraf, aus dem Leben zu schaffen. — Ich blicke mit Wehmuth zurück auf diese Zeit, auf diese Hoffnungen meines Volkes! Wo ist das Geschlecht David's, das den Messias erzeugen soll? wann wird das Zeitalter kommen, das ihn uns bringt? O du mein ehrwürdiges Volk des Herrn, hoffe nicht länger, harre nicht länger, bringe nicht noch ein Jahrtausend in leeren Täuschungen hin! Er ist weder je gekommen, noch wird er je kommen dieser körperliche Messias: du trägst deinen Messias selbst schon seit Jahrtausenden in deiner Brust: folge deiner Vernunft, handle wie dein Gewissen befiehlt, handle Jeder so dann ist das messianische Reich hergestellt! — Es war schon in den Kindesjahren des Jesus von Nazareth, als der Kaiser Augustus jene Volkszählung im

gelobten Lande vornehmen ließ, in Galiläa unter dem Judas aus Gamala ein heftiger Aufstand ausgebrochen *), weil schon damals, wie bis heute, unser Volk in einer steten Erwartung des Messias lebte. Seit dieser Zeit konnte das Feuer der Empörungslust in Galiläa nicht völlig gedämpft werden, bis unsere heilige Stadt unter dem römischen Kaiser Vespasian das fürchterliche Schicksal traf. Auch Jesus, war ein Galiläer; traten nun einige Pharisäer vor den Procurator Pontius Pilatus und sprachen: Siehe diesen Jesus, das Volk hängt ihm an; er geht im Lande herum und predigt Aufruhr; uns selbst, die treuen Anhänger des Kaisers, sucht er beim Volke in Mißachtung zu bringen; wird sein Anhang noch mehr wachsen, so ist es vielleicht zu spät: also greife ihn und räume ihn aus dem

*) Im 8. Jahre der christlichen Zeitrechnung. Der Evangelist Lucas, unsicher in seinen Nachrichten, setzt diese Schätzung in das erste Jahr der Geburt des Jesus von Nazareth und benützt sie, um die Aeltern des Jesus nach Bethlehem ziehen zu lassen, so daß Jesus dort geboren wäre. Allein wenn gleich das Geburtsjahr des Jesus selbst nicht ganz sicher angegeben werden kann, so weiß man doch gewiß, daß diese Schätzung erst 6 bis 8 Jahre nach der Geburt des Jesus statt fand, als Herodes der Große, schon mehrere Jahre todt war, sein Sohn Archelaus abgesetzt und Judäa durch den römischen Proconsul von Syrien Quirinus zur römischen Provinz Syrien geschlagen wurde.

Anmerk. des Uebers.

Wege! — Glaubt ihr, daß so ein blutiger Römer mit dem Leben eines unterjochten Juden werde viel Umstände gemacht haben? Sind doch in den zehen Jahren seiner Amtsführung im Lande viele Tausende unserer Volksgenossen unter den Schwertern seiner Soldaten gefallen!

Jesus starb den Kreuzestod. Aber nicht das jüdische Volk hat ihn hingerichtet, sondern der römische Procurator; nicht das jüdische Volk forderte seinen Tod; sondern die gereizte Partei der Pharisäer. Man erzählt, daß sich das Volk vor dem Richthause gesammelt und gerufen habe: Kreuzige ihn! Man sollte doch bedenken, daß man in einem wahrscheinlich geworbenen und bezahlten Haufen nicht das ganze Volk finden könne; auch Jerusalem wäre noch nicht die hebräische Nation gewesen. Es wird ja auf der andern Seite auch erzählt, daß man Jesus gerne gehört habe und daß ihm häufig eine große Menge nachgefolgt sey. Es können nicht Dieselben, welche ihn heute bewunderten, morgen seinen Tod verlangt haben. Ist es nicht in jedem Lande geschehen, daß redliche Männer, die den unreinen Zwecken einer mächtigen Partei muthig entgegentraten, als Opfer ihrer Bestrebungen fielen? Ist also ein Tod, wie der des Jesus, in der Geschichte überhaupt so etwas ganz Unerhörtes, daß deßhalb das jüdische Volk eine besondere Schmach vor andern Völkern treffen müßte? War ja doch ein Römer und nicht ein Jude oberster

Richter! Ist ja doch auch der weise Sokrates von den Griechen seiner edlen Bestrebungen wegen hingerichtet worden, ein Mann, der dem Tode freilich weit unerschrockener entgegen ging, als Jesus. Und wie wollen uns die Christen diese Hinrichtung unaufhörlich zur Last legen, die viele tausend Glaubensopfer durch Schwert und Feuer hingerichtet haben? Ist ein armer Wilder nicht auch ein Kind Gottes? Ich sage euch, mit Hunden haben sie diese armen Menschen gehetzt, um sie zu ihrem Glauben zu bekehren: wie wenn man für den Glauben eines Peinigers irgend eine Neigung fassen könnte! Vor vier Jahrhunderten hat in Böhmen ein Mann gelebt, Huß genannt, ein frommer Mann, den haben sie auf einer großen Versammlung zu Constanz in Deutschland lebendig verbrannt; und der sogenannte Reformator Chauvin hat sich auch nicht gescheut, den Arzt Servedo in Genf verbrennen zu lassen.

Wenn daher auch immer die Hinrichtung des Jesus von Nazareth ein beklagenswerthes Ereigniß bleiben wird: der ganzen jüdischen Nation ist es nicht zur Last zu legen; und wenn die Christen es uns zum Vorwurf machen: so mögen sie nur bedenken, daß sie gleichfalls fromme Männer hingerichtet haben.

Freilich wenn die Christen den Jesus von Nazareth für einen Menschen hielten, wie er es wirklich war: so würden sie auch die Hinrichtung dieses Mannes den Pharisäern und den Juden

überhaupt nicht so hoch anrechnen, weil dergleichen Fälle bei allen Völkern vorgekommen sind. Nun aber erklären sie den Sohn Joseph's für einen Gott, und dieser Punkt ist es, worüber ich mich besonders zu verbreiten habe.

Sagt, Hebräer, ist es nicht unanständig gedacht von dem allmächtigen Gott, daß er sich hätte von seinen Geschöpfen mißhandeln und an's Kreuz schlagen lassen? Die Christen sagen, Gott habe solches Leiden übernommen, um die Sündenstrafe für die Menschen abzubüßen und die Welt selig zu machen. Das wäre freilich sonderbar, wenn der Richter, anstatt die Süuder zu strafen, sich selbst als Sünder betrachtete und die Strafe auf sich nähme: da wüßte ich nicht, wohin es mit Recht und Gerechtigkeit käme, wenn die menschlichen Richter diesem Beispiele folgen wollten. Aber wenn Jesus Gott war und sein Tod zum Heil der Welt erfolgen mußte: so haben ja die Juden sich ein unendliches Verdienst um die Welt erworben, daß sie den Jesus an's Kreuz schlugen! Ich sehe nicht, wo da eine Versündigung liege: Gott wollte es so haben, sonst würde er sich nicht geduldig haben zum Richtplatz führen lassen, dem Willen Gottes kann und soll man nicht widerstehen, die Juden waren also genöthigt, seine Absicht, bei Jerusalem hingerichtet zu werden, in Ausführung zu bringen. Ihren Mitmenschen aber haben die Juden dadurch den höchsten Dienst gethan, der

einem Geschöpfe geleistet werden kann, sie haben ihnen durch die Hinrichtung Gottes zur ewigen Seligkeit geholfen. Wo liegt also das Unrecht und die Sünde? Die Juden sind dem Willen Gottes nachgekommen, sie haben ihren Mitmenschen die Seligkeit verschafft: das sind Verdienste und nicht Verbrechen!

Aber, meine lieben christlichen Mitmenschen, wir müssen doch erst fragen, woher wißt ihr denn, daß dieser Jesus von Nazareth Gott gewesen sey? Ihr gesteht doch selbst zu, daß er Haupt, Leib, Arme und Beine gehabt habe, wie ein anderer Mensch, daß er gegessen, getrunken und geschlafen habe, daß sein Gemüth nicht über die menschlichen Schwächen erhaben gewesen sey, daß er vielmehr nicht selten in Betrübniß, Angst, Aerger gerathen sey und auf die Pharisäer, seine Gegner, nicht wenig gescholten habe!

Ihr habt da eine Anzahl heiliger Bücher, ihr sagt, seine Göttlichkeit ist bewiesen durch die Evangelien, durch Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes. Aber was wißt ihr denn von diesen Männern zu sagen? Ich habe in Richmond am Jamesfluß einen Freund, er ist ein Christ, aber mein guter und treuer Freund, der hält sich viele Bücher und läßt sie auch weit her über See aus England kommen. Was wissen denn, fragte ich ihn, eure Theologen in Oxford und Cambridge von den Aposteln zu sagen? Habt ihr denn zuverläßige Nachrichten

über das Leben der Evangelisten? Weiß man denn genau, daß die Schriften auch wirklich von den Männern herrühren? Da liegt eben die Schwierigkeit, antwortete er mir. Wir wissen Wenig oder Nichts von dem Leben dieser Männer und sollen doch beweisen, daß sie Verfasser dieses oder jenes Buches seyen. Die alte Zeit, sagt man, hat ihnen diese Bücher zugeschrieben, die wird es wohl besser gewußt haben, als wir Zweifler; aber dabei tritt wieder der traurige Umstand in den Weg: diese alte Zeit war nicht ehrlich, sie fand in einem heiligen Betruge, vielleicht sogar ein Verdienst: es existirt auch ein Evangelium des Petrus, des Barnabas, des Jacobus, und wie die Namen sonst sind, von denen man gar nicht in Abrede stellen kann, daß ein Betrug dahinter stecke.

So sprach dieser Mann. Ich habe die heiligen Bücher der Christen gelesen und kann wohl sagen ernstlich überdacht. Ich muß gestehen, daß ich viel Edles und Schönes darin gefunden habe, ja wollte Gott, die Christen und die ganze Welt handelten darnach! Neu sind dem Hebräer die Grundsätze nicht, die darin ausgesprochen werden, sie sind theils aus Moses, theils aus den Tehilim, theils, und besonders, aus Jesaias; aber Vieles ist freilich auch darin, was erst neu hinzugethan wurde und von dem Hebräer nicht angenommen werden kann. Viel Widersprechendes ist gleichfalls darunter, besonders was den Jesus von Nazareth anlangt. Er selbst

hat sich gewiß nie für einen Gott ausgegeben, sondern man hat ihn erst später dazu gemacht. Denn wenn es auch zu den Zeiten dieses Jesus ein paar Menschen in Samaria wagen konnten, sich für Gott zu erklären, und bei den einfältigen Samaritanern Anhang fanden; so hätte doch unter den Juden sich Niemand erkühnen dürfen, so Etwas von sich zu behaupten, ohne sich der Gefahr auszusetzen, augenblicklich vom Volke gesteinigt zu werden. Ich lasse mir noch gefallen, daß Einer von sich dachte und sagte, er sey der Messias; aber Der kennt weder den Geist unseres Volkes noch unsere Geschichte, welcher glauben wollte, es hätte Jemand in dem jüdischen Land auch nur vor dreien Juden die Behauptung wagen dürfen, er sey Gott; jeder der Dreie würde den Gotteslästerer gegriffen und vor die Obrigkeit geführt haben. Man weiß ja doch, wie sich unsere Glaubensgenossen in jener Zeit selbst gegen die göttliche Verehrung der römischen Kaiser setzten, denen sie doch unterworfen waren, und daß selbst die mächtigen Römer diesen festen Glauben unseres Volkes an einen geistigen, unsichtbaren Gott, der kein Bild dulde, in dem Grade fürchteten, daß sie nicht wagten, die Feldzeichen mit den kaiserlichen Brustbildern nach Jerusalem hineinzubringen: nun denke man sich, wie es möglich hätte seyn können, daß ein Jude, und noch dazu ein Galiläer, dessen Geburtsort, dessen Aeltern und Geschwister man kannte, der unter sei-

nen Volksgenossen aufgewachsen war, daß ein Hebräer, wie andere Hebräer auch, mit Fleisch und Bein, mit allen menschlichen Bedürfnissen und Gebrechen drei Jahre im gelobten Lande von Ort zu Ort gezogen wäre mit der Lehre: »Er sey Gott, vom Himmel hernieder gekommen!« Alle Städte und Dörfer würden aufgestanden seyn gegen eine solche unter den Hebräern unerhörte Behauptung, die nach unseren Begriffen von der höchsten Vollkommenheit und Geistigkeit des göttlichen Wesens als die strafwürdigste Gotteslästerung hätte gelten müssen! — Nein, schon die Erziehung hätte einen echten Hebräer nimmermehr auf den Gedanken kommen lassen, sich für einen Gott auszugeben; auch Jesus von Nazareth hat sich Das niemals zu Schulden kommen lassen; vielleicht hat er sich für einen Propheten oder für den Messias gehalten, vielleicht haben ihn auch nur seine Schüler vor dem Volke so hoch erhoben, und sein eigener Wille war gar nicht dabei. Wie dem sey, ich gehöre nicht zu Denen, welche ihn schmähen, denn ich sehe ja aus den Büchern der Christen ganz klar, daß er nicht göttlich verehrt seyn wollte; er hat ja so oft vor seinen Schülern zu Gott gebetet: wie wird ein Gott zu sich selbst beten! Jesus war ein großer Mann, ein frommer Eiferer für die reine Religion, einer von den wenigen Menschen, die es wagten, Mächtige zurecht zu weisen und sich für die Wahrheit den Gefahren des Todes auszusetzen. Hebräer!

wir haben Jahrhunderte hindurch den Mann verkannt, wir haben ihn verachtet, weil wir von seinen Bekennern verachtet wurden. Jesus von Nazareth war ein Jude, ein Mann unseres Volkes, sein Name erfüllt die Welt! Prüfen wir unbefangen seine Geschichte und blicken wir nicht verächtlich auf den Ruhm, den er sich verschafft hat; denn sein Ruhm strahlt zurück auf uns, auf sein Volk! Ja, wir sagen es mit Stolz den Christen: der Jesus, den ihr als Gott verehrt, ist desselben Stammes wie wir, wie wir armen, verachteten Juden, vor denen ihr noch vor wenigen Jahrzehnten, wie vor verabscheuungswürdigen Geschöpfen, euch abwandtet, ja wohl ausspucktet!

Aber daß ich's doch mit Einigem erhärte, wie aus den heiligen Büchern der Christen selbst deutlich hervorgeht, daß sich Jesus nicht für Gott erklärt habe. Meinem Urtheile nach sind die Evangelien des Matthäus, Marcus und Lucas der Geschichte und Natürlichkeit treuer geblieben, als das Evangelium Johannis. In dem Evangelium Johannis findet man die heidnische, in Aegypten zu den Zeiten des Jesus auch von vielen Juden angenommene Vorstellung, daß von Gott ein anderes göttliches Wesen, der Ruach oder Dabar ausgegangen sey, welches die Welt geschaffen habe, schon durch und durch mit der ganzen Erzählung verwebt. Der Verfasser des Buches, mag er nun der Johannes gewesen seyn oder ein Anderer, erklärt

gleich anfangs, daß sich dieses „Wort,“ dieses zweite göttliche Wesen bei der Taufe im Jordan mit dem Jesus von Nazareth verbunden habe; und nun läßt er den Jesus auch in diesem Sinne auftreten, er muß so reden, als spräche aus ihm ein göttliches Wesen, das zwar nicht so hoch stehe als Gott, der Vater, aber gleich nach ihm komme. Das Evangelium Johannis liefert also keine geschichtliche Wahrheit, sondern stellt Jesus in dem Lichte dar, wie ihn der Verfasser betrachtet wissen wollte. Der Apostel Paulus nähert sich in seinen Schriften gleichfalls dieser offenbar von der griechischen Philosophie ausgegangenen Ansicht; Paulus war unter Griechen geboren und aufgewachsen, auch kein Schüler Jesus, sondern kam erst nach dem Tode des Jesus von Nazareth nach Jerusalem: er konnte um so leichter diese griechische Vorstellung von einem aus Gott ausgegangenen zweiten göttlichen Wesen auf Jesus übertragen. Sind nun gleich die Schriften des Matthäus, Marcus und Lucas ebenfalls mit vielem Wunderbaren und Unglaublichen verwebt: so zeigt sich doch gar deutlich, daß von den Verfassern dieser Bücher irgend eine Schrift benützt wurde, welche die Wirksamkeit des Jesus mehr vom wahren und natürlichen Standpuncte aus betrachtete. Wir sehen ihn in diesen Schriften auftreten als Rabbi, der nach Art jenes Zeitalters im Lande umherwandert mit einer Anzahl von Schülern, das Volk belehrt, seine Gegner bekämpft und

Heilungen vollbringt. Augenzeugen waren auch die Verfasser dieser Schriften nicht; in Betreff des Lucas wird Dies zugestanden; aber ich getraue mir zu behaupten, daß gar kein Evangelium von einem Apostel oder anderen Augenzeugen herrühre. Den Hauptbeweis für diese meine Ueberzeugung finde ich darin, daß alle diese Evangelien von Jesus gar Wenig wissen. Sie behandeln alle nur einen kurzen Zeitraum seines Lebens, von dem sich nicht entscheiden läßt, ob er drei Jahre oder darunter betrug. Und auch von diesem kurzen Zeitraume wissen alle nur die nämlichen Geschichten, Einer erzählt wie der Andere, oft ganz mit den nämlichen Worten. Wenn ein geistreicher Lehrer, wie Jesus, seinen Schülern drei Jahre hindurch Unterricht gibt, so hält er gewiß hundertmal mehr Vorträge und gibt zehnmal mehr Gleichnisse, als die in den einzelnen Evangelien aufgezeichneten. Warum wissen nun alle Evangelisten nur ein und dasselbe? Antwort. Die Schriften rühren eben nicht von Leuten her, welche den Unterricht Jesus selbst genossen haben, sondern sie sind Nachbildungen einer älteren Schrift, wo eben gerade Dieses und nicht mehr zu finden war. Gehen wir nur noch einen Schritt weiter. Es liegt schon allen ferner Stehenden daran, für die Bekenner eines Religionsstifters selbst aber muß es von der größten Wichtigkeit seyn, die Lebensgeschichte dieses Mannes zu erfahren. Warum erzählen nun die Evangelisten

aus den Kinderjahren des Jesus nur eine einzige Geschichte, warum erfährt man aus dem wichtigen Abschnitte seines Lebens von dem zwölften bis zum dreißigsten Jahre auch keine Sylbe? Antwort. Weil die Evangelisten eben Nichts darüber wußten; sonst würden sie diesem Lebensabschnitte gewiß wenigstens einige Beachtung gewidmet haben. Es wäre ferner doch auch sehr natürlich gewesen, daß man in diesen Büchern einige Nachrichten über das Schicksal des Joseph, der Maria, der Brüder und Schwestern Jesus gegeben hätte. Diese Personen verschwinden, ohne daß man auch nur ein Wort über ihre Schicksale und ihr Lebensende erfährt; von dem armen Joseph, dem eine so sonderbare Rolle zugetheilt ist, hätte ich gar gerne mehr erfahren. Warum haben nun die Evangelisten selbst von dem Schicksale der gepriesenen Maria Nichts erwähnt? Antwort. Weil sie darüber Nichts wußten. Auf eine ähnliche Art verhält es sich auch wieder mit dem Schicksale der Apostel. Nur von wenigen kann man einige Lebensumstände namhaft machen; die meisten verschwinden in der Geschichte.

Doch ich will nun ein paar Stellen anführen, in denen Jesus ganz deutlich die ihm später zugeschriebene Göttlichkeit seiner Person widerlegt, ohne freilich nur zu wissen, daß er in der Folgezeit zu einem Gott würde erhoben werden.

Bei Marcus liest man: *)

„Es trat einer der Sophrim vor ihn und fragte: Welches ist unter allen Geboten das wichtigste? Jesus antwortete ihm: das wichtigste Gebot unter allen ist folgendes: Höre, Israel, unser Gott ist ein einziger Gott. Und Gott sollst du lieben mit ganzem Herzen und im Innersten deiner Seele und nach allen deinen Kräften. Dieses ist das wichtigste Gebot. Das andere aber ist von gleicher Wichtigkeit: Du sollst deinen Nebenmenschen ebenso lieben, wie dich. Es gibt kein größeres Gebot, als diese beiden. Darauf antwortete der Sopher: Wahrhaftig, Rab, du hast wahr gesprochen: denn es ist nur ein Gott und außer ihm keiner mehr. Ihn im Innersten der Seele und mit allen Kräften lieben ist mehr, als alle Opfer. Als nun Jesus sah, daß der Mann vernünftig antwortete, sagte er zu ihm: du bist nicht ferne vom Reiche Gottes."

Es gehen aus dieser Stelle zwei Wahrheiten hervor. Erstens, daß Jesus nicht daran dachte, das göttliche Wesen in drei Personen abzutheilen, wie die Christen, und daß er auch weit davon entfernt war, sich selbst für die zweite Person einer Dreieinigkeit auszugeben. Was würden die umstehenden Hebräer für Augen gemacht haben, wenn

*) Marc. 12, —33. vrgl. mit 5. Mos. 6, 4. u. 5 und 3. Mos. 19, 18.

er gesagt hätte: Es ist eigentlich nicht ein Gott sondern zwei, ein guter und ein böser, dieser ist der Satan. Der gute Gott zerfällt wieder in drei Personen, in den Vater, Sohn und Geist, und daß ihr es nur wißt, ich selbst, der ich hier vor euch sitze, bin die zweite Person in der Gottheit! Ihr müßt also eigentlich vier Götter annehmen, das befehle ich euch, der zweite Gott, der den vierten, den Satan, bekämpft und auch noch besiegen wird! — Zweitens aber sieht man aus dieser Stelle, daß die Lehre von der Nächstenliebe nicht erst neu von Jesus gegeben wurde, sondern daß der Sopher sogleich auf diese mosaische Vorschrift einging.

Eben so klar und noch deutlicher spricht eine andere Stelle bei Matthäus und Marcus, wo Jesus sagt *):

„Warum nennst du mich gut? Nur Einer ist gut, das ist Gott." — Braucht man zu solchen Stellen noch eine Bemerkung zu machen? Kann ein Mensch noch kräftiger die Meinung widerlegen, daß er für Gott gelten wolle?

Aber man findet selbst solche Stellen, aus denen bewiesen werden kann, daß Jesus sich nicht einmal für den Messias ausgegeben habe. Denn er spricht öfters von dem Messias, als von einer dritten, erst zu erwartenden Person, ohne seine eigene Persönlichkeit damit in Verbindung zu setzen.

*) Matth. 19, 16. u. 17. — Marc. 10, 17. u. 18.

wir lesen z. B. in den Evangelien des Matthäus, Marcus und Lucas, daß Jesus die Person des Messias zu einer gelehrten Frage gemacht habe, die er im Tempel mit den Pharisäern abhandelte *). Er bekämpft an dieser Stelle die Meinung, daß der Messias aus dem Geschlechte David's kommen müsse; da David den Messias nicht seinen Sohn, sondern seinen Herrn nenne — und doch haben sich die Christen so sehr bemüht, ein Geschlechtsregister hervorzubringen, das die Abstammung des Jesus aus der Familie David's nachweisen soll.

Wie wollen nun die Christen beweisen, daß Jesus von Nazareth der allmächtige, allgegenwärtige, ewige Gott, der Schöpfer und Lenker des Weltalls gewesen sey? Sie sagen: es folge dies aus Jesus Lehre, aus den Weissagungen und aus den Wundern.

Ich habe schon oben bemerkt, daß in der Lehre des Jesus von Nazareth deßhalb kein Beweis für die Göttlichkeit seiner Person liegen könne, weil diese Lehre nicht neu von ihm gefunden, sondern aus den heiligen Büchern der Hebräer genommen ist.

Die heiligen Schriften der Juden sagen nicht allein, daß Gott allgegenwärtig, allmächtig, allwissend, allweise, daß er ein ewiges Wesen ist, sondern sie geben auch die Lehre, welche die Christen ihrem Religionsstifter zueignen, daß der Herr ein allgütiges, liebevolles Wesen sey.

*) Matth. 22, 41. — Marc. 12, 35. — Luc. 20, 41.

Es heißt: „So weit der Himmel ist, so groß ist deine Güte *). Laßt uns dem Herrn danken, denn er ist milde und seine Güte währet in Ewigkeit! Israel sage: Seine Güte währet in Ewigkeit! Der Herr ist gnädig und barmherzig, er ist geduldig und seine Güte ist groß! Seine Gnade erstreckt sich über Alle und sein Erbarmen über jedes seiner Werke!"

Ebenso wird schon in den heiligen Schriften der Juden gesagt, daß Gott nicht durch äusserliche Ceremonien, sondern durch die innere Gesinnung und durch gute Handlungen verehrt seyn wolle.

Wie herrlich sagt nicht der Prophet Jesaias**):

„Was soll es mit euren zahllosen Opfern? Ich bin enrer Brandopfer überdrüssig, spricht der Herr, und des Fettes gemästeter Thiere, ich wünsche kein Blut der Farren, der Schafe und Böcke! Auch euren Weihrauch will ich nicht und die Feier der Neumonde und Sabbathe. Reiniget vielmehr eure Seelen, höret auf, Böses zu thun, strebet nach dem Guten, richtet den Unterdrückten auf und helft den Wittwen und Waisen! Dann tretet vor mich und ich will mit euch rechten. Wären eure Sünden dann auch roth wie Blut, sie sollten doch schneeweiß werden!"

---

*) Ps. 57, 11. — Ps. 118, 1. 2. — Ps. 145, 7. — 9.

**) Jes. 1, 11. ff.

Israelitische Religionsgemeinde BERLIN

Und bei Hosea spricht der Herr *):

„Ich erfreue mich an der Liebe, und nicht an Opfern, an dem Streben nach Erkenntniß und nicht an Brandopfern!"

Das Gebot der Feindesliebe, welches die Christen als einen ihrer Religion eigenthümlichen Vorzug hinstellen, es aber gleichwohl so wenig in Ausübung brachten, daß es keinem Nichtchristen möglich wäre, an der Handlungsweise des Christenvolkes die Existenz einer solchen Vorschrift in der christlichen Religion zu erkennen, dieses Gebot wird in den heiligen Büchern der Hebräer gleichfalls zu wiederholten Malen gegeben.

Der weise Salomo sagt **):

„Wenn dein Feind hungrig ist, so gieb ihm Brod, und wenn ihn dürstet, so reiche ihm Wasser. Erfreue dich nicht an dem Unglück deines Feindes und sey nicht fröhlich über seinen Fall! Haß verursacht Streit; aber die Liebe bedeckt alle Beleidigungen?"

Ebenso fragt der fromme Hiob ***):

„Habe ich Freude empfunden, wenn mein Feind unglücklich war? habe ich mich stolz erhoben, wenn es ihm übel erging."

Eine Dreieinigkeit freilich findet sich in den heiligen Büchern der Juden nicht, eine solche hat

*) Hos. 6, 6.

**) Spr. Sal. 25, 21. Kap. 24, 16. Kap. 10, 12.

***) Hiob 31, 29.

Dieses Buch ist Eigenthum der Bibliothek der Isr. Gemeinde Berlin.

aber auch Jesus von Nazareth nicht gelehrt; auch findet man Nichts in unseren heiligen Schriften von einer Erlösung durch das Blut Gottes; denn eine solche Lehre wäre sehr unvernünftig. Die Christen sind in diesem Punkte wirklich recht weit zurück und hätten wahrhaftig nicht Ursache, mit ihrem Scharfsinn und ihrer Erkenntniß in religiösen Dingen gegen uns so vornehm zu thun. Wenn unsere Vorfahren Thiere opferten, so tadeln sie dieses und sagen: Gott ist ja ein geistiges und liebevolles Wesen: was wird er an dem Blut der Thiere für einen Genuß haben können! Gott hat keine Freude am Morden; und wenn ihr anderen Geschöpfen das Leben nehmet, so wird er euch gewiß deßhalb nicht die Sünden vergeben. Daran mögen die Christen Recht haben; auch unsere Propheten haben schon so gesprochen, denen können sie nun leicht nachsprechen. Aber wenn sie nun dagegen die Behauptung aufstellen, Jesus sey Gottes Sohn gewesen und seinen Kreuzestod habe Gott als eine stellvertretende Buße für die Menschheit betrachtet: so ist dies ja eine noch weit unvernünftigere Meinung. Denn wenn Gott schon an dem Morden der Thiere kein Vergnügen hat, wie sollte er denn das Blut seines eigenen Sohnes bedürfen, um sich mit den Menschen auszusöhnen? Eine solche Lehre geht ja ganz wider alle menschliche und göttliche Natur; Blut kann blos ein Tyrann fordern, aber nicht der alliebende Gott, und wie sich schon der Mensch ent-

setzen würde, das Blut des eigenen Sohnes als Bedingung der Versöhnung anzunehmen, so würde dies bei dem vollkommensten Wesen noch um so mehr statt finden, wenn es anders einen Sohn hätte. O ich sage euch, je mehr man über diese gepriesene, von hunderttausend christlichen Predigern ohne Anstand öffentlich verkündigte Lehre nachdenkt, desto unvernünftiger und ungöttlicher zeigt sie sich. Denn es ist auch schon gegen die Gerechtigkeit Gottes, die Buße eines Anderen anzunehmen und den Schuldigen freizulassen. Die Christen sagen, gerade weil Gott gerecht ist, mußte er ein Opfer für die Sünden der Menschheit haben; wir aber sagen, gerade weil Gott gerecht ist, konnte er keinen Unschuldigen für den Schuldigen leiden lassen; er handelte bei weitem gerechter, wenn er aus Gnade die Sündenstrafe erließe, als wenn er erst dann diese Strafe erlassen wollte, wann ein Unschuldiger sein Blut gegeben hat. Und sagt mir doch, würde denn ein menschlicher Vater mit seinen Feinden versöhnt, wenn diese Feinde seinen Sohn nähmen und ihn hinrichteten? Würde nicht seine Erbitterung durch eine solche Handlung vielmehr den höchsten Grad erreichen? Könnte wohl Gott die Hinrichtung seines Sohnes von Seiten der Menschen so wohlgefällig aufnehmen, daß er sich deßhalb mit dem Menschen versöhnte? O lasset doch ab von dieser verkehrten Lehre! Gott hat keinen Körper, Gott hat kein Blut, Gott kann

nicht sterben; der ewige, allmächtige Gott wird sich nicht von einer römischen Wache auf den Richtplatz von Jerusalem führen und hinrichten lassen!

Es bleibt also dabei, das Wahre und Göttliche in der christlichen Lehre ist auch schon in den heiligen Schriften der Hebräer enthalten. Dorther hat es Jesus genommen, und es kann daher in seiner Lehre kein Beweis für eine Göttlichkeit seines Wesens gefunden werden.

Gar sonderbar ist es, daß die Christen in unseren heiligen Büchern auch Weissagungen finden wollen, aus welchen der Beweis hervorgehen soll, daß Jesus von Nazareth nicht nur der Messias, sondern der Sohn Gottes gewesen sey. Ich sollte doch denken, jedes Volk müßte seine heiligen Schriften am besten auszulegen wissen; und so werden wohl auch die Hebräer den wahren Sinn ihrer heiligen Bücher besser verstehen, als die Christen. So viel werden selbst die Christen zugeben müssen, daß auch die Juden nicht blind sind, daß sie wohl auch sich genöthigt sehen würden, eine Beziehung der Weissagungen auf den Jesus von Nazareth anzuerkennen, wenn eine solche Beziehung natürlich wäre und am Tage läge. Aber wahrlich, diese Beziehung ist sehr versteckt und ein großes Geheimniß; denn ein Mensch mit unbefangenem Sinne kann sie nicht finden; man muß mit einer christlichen Befangenheit an die aufgeführten Stel-

len gehen, um nicht zu bemerken, wie wenig sie auf Jesus angewandt werden können.

Schon der Benennung „Sohn Gottes," die im alten Testamente öfters vorkommt, schieben die Christen einen falschen Sinn unter. Es ist diese Beziehung nicht etwa ein Beisatz, der in unseren heiligen Schriften nur auf den Messias angewandt würde, sondern es werden überhaupt Menschen so genannt, die Gott besonders angenehm sind. So sagt Gott z. B. zu dem sterbenden David:

„Deinen Sohn Salomo habe ich mir zu meinem Sohne erwählt; ich will sein Vater seyn." *)

Bei dieser Beziehung wird aber nirgends an ein so unschickliches Verhältniß gedacht, wie es die Griechen von ihren Göttern vorbringen, als hätten dergleichen mit dem Namen Sohn Gottes belobte Menschen keinen menschlichen Vater, sondern Gott selbst habe den Akt der Erzeugung mit einem menschlichen Weibe vorgenommen. Wir müssen uns verwahren, daß die Christen solche Dinge unseren heiligen Schriften beilegen; unser Gott ist ein heiliger Gott, schafft zwar Menschen, erzeugt sie aber nicht mit menschlichen Weibern oder Jungfrauen. Sie mögen nur zugestehen, wo sie diese sonderbare Vorstellung über ihren Messias herhaben — von den Heiden und nicht von den Hebräern.

*) 1. Chron 29, 6.

Wie fromme Personen in unseren heiligen Büchern Söhne Gottes genannt werden, so heißen auch besonders Vornehme, Obrigkeiten, die an des Herrn Statt über die Menschen regieren, „Götter". So befiehlt Gott zum Beispiele im Buche Weeleh Schmoth *):

„Der Herr soll seinen Sklaven vor die Götter führen und ihm zum Zeichen ewiger Sclaverei das Ohr mit einem Pfriemen an einen Thürpfosten nageln."

In einem Gesang Assaph's werden die Obrigkeiten öfters "Götter" genannt.

„Gott ist Richter unter den Göttern. Zwar habe ich gesagt, ihr seyd Götter und Söhne des Höchsten; aber ihr werdet sterben wie andere Menschen." **)

Nur so viel, daß die Bezeichnung „Sohn Gottes" oder „Gott" in unseren heiligen Büchern nicht eine Abstammung von Gott bedeute, sondern nur ein hochgestelltes Verhältniß eines Menschen zu seinen Mitmenschen, sey es nun durch Weisheit und Frömmigkeit oder durch Macht und Gewalt.

Nun ein paar Beispiele, wie ganz ohne alle Ueberlegung die Christen Stellen aus unseren heiligen Schriften als Weissagungen auf Jesus anwenden.

---

*) 2. Mos. 21, 6.

**) Ps. 82, 1. 6.

Der Prophet Hosea sagt *):

„So lange Israel jung war, liebte ich ihn, rief ihn auch, als meinen Sohn, aus Aegypten. Aber rufe ich sie jetzt, so wenden sie sich ab, opfern dem Beel und streuen den Götzen Weihrauch."

Mit klaren Worten sagt hier der Prophet, Gott habe die Israeliten in früheren Zeiten, als das Volk gleichsam noch in seiner Jugend war, lieb gehabt, und dies sey auch der Grund, warum er sie von dem Joche der Aegyptier erlöst und in das gelobte Land geführt habe. Jetzt aber, d. i. zu den Zeiten des Propheten, wollten die Israeliten von dem Herrn nichts mehr wissen, sondern trieben Abgötterei. Da fällt es nun dem Evangelisten Matthäus ein **), diese Stelle, wo Gott von seinem Sohne spreche, müsse sich auf den Jesus als Messias beziehn; er bedenkt gar nicht, daß der zweite Satz: „Jetzt aber hat sich dieser Sohn von mir abgewandt und treibt Abgötterei," seinen Messias in ein gar übles Licht setzt. Er bringt also eine Erzählung vor, daß der König Herodes dem kleinen Jesus nach dem Leben gestrebt, daß er alle Kinder in Bethlehem habe tödten lassen, daß die Aeltern nach Egypten geflohen seyen: alles wahrscheinlich nur deßhalb, um eine Geschichte zu

*) Hos. 11, 1. 2.

**) Matth. 2, 15.

seiner vermeintlichen Weissagung des Hosea zu haben: „Ich habe meinen Sohn aus Aegypten gerufen.“ Denn der Geschichtsschreiber Joseph von Jerusalem, der die Grausamkeiten des Herodes erwähnt, weiß Nichts von einem Kindermorde in Bethlehem. Ich frage auch nur jeden denkenden Menschen: Gesetzt es erschiene ein seltener Stern am Himmel, werden sich dann Leute, und gerade drei aus dem Morgenland — was das für ein Land sey, wie die Männer hießen, erfährt man nicht — werden sich weise Männer aufmachen und dem Sterne nachlaufen wollen, wie etwa unverständige Kinder dem Mond nachlaufen? Wie kann es einem vernünftigen Menschen einfallen, mit seinen menschlichen Schritten den Gang eines Gestirnes verfolgen zu wollen, da noch obendrein die Erde sich fortwährend um ihre Axe dreht und die Menschen mit sich herumführt! Wie kann man sagen, dieser oder jener Stern mache über diesem oder jenem Hause Halt? So nahe an dem Erdboden ist ja doch wohl ein Gestirn, ein Weltkörper, nicht gegangen, daß man hätte unterscheiden können, ob er über diesem oder jenem Hause stehe! Und wollte man auch sagen, der Stern sey kein Weltkörper, sondern nur eine feurige Lufterscheinung gewesen: so wäre es doch zu wundern, wie die Magier einer solchen geringfügigen Erscheinung eine so wichtige Deutung gegeben hätten, wie die Lufterscheinung Wochen lang langsam vor ihnen

hergezogen wäre und wie das Ausserordentliche dieses Aufzuges, so wie die Deutung des Sternes, ihnen nicht aus hundert Ortschaften einen unzähligen Schwarm von Begleitern hätten zuführen müssen, der bei seiner Ankunft ganz Jerusalem in Aufruhr gesetzt haben würde. Denkt man nun noch daran, daß Gott dieses Wunder veranstaltet haben soll, so wird die Sache noch weit verkehrter; denn was wäre denn die Wirkung dieses Wunders gewesen? Auf der einen Seite keine andere, als daß ein paar fremde Männer nach Jerusalem kommen und nach dem Messias fragen: auf der andern aber, daß der Sohn Gottes in Lebensgefahr geräth, entfliehen muß, daß die unschuldigen Kinder in Bethlehem hingewürgt und ihre Aeltern in den tiefsten Schmerz versetzt werden! Nein, wenn Gott einmal Wunder thäte, so würde ein solches Wunder weit bessere und großartigere Folgen haben müssen. Dergleichen Geschichten sind von Leuten erfunden, die sich durch keinen besonderen Scharfsinn auszeichneten; mag sie glauben, wer da will, uns erlaubt so Etwas unsere Vernunft nicht. Wenn schon das Jünglingsalter des Jesus den Evangelisten ganz unbekannt war, wie sollten es nicht seine ersten Kindesjahre noch weit mehr gewesen seyn! Gewiß sind die Aeltern des Jesus gar nicht in Bethlehem gewesen, und die ganze Geschichte ist eine Dichtung, um eine Weissagung des Micha, nach welcher der Messias in Bethlehem geboren

werden soll, auf Jesus überzutragen. Denn eine Schätzung des jüdischen Volkes hat zur Zeit der Geburt Jesus vor nicht Statt gefunden; und wenn die Römer solche Schätzungen vornahmen, so geschah dies natürlich nach den Wohnorten der Leute und nicht nach den ihnen unbekannten jüdischen Geschlechtsregistern. Wie würde Joseph mehrere Tagreisen weit von seiner Heimath Nazareth in Galiläa nach Bethlehem in Judäa haben wandern müssen, um sich in Bethlehem schätzen zu lassen, weil da David geboren war und er aus dem davidischen Geschlechte seyn sollte! Solche Dinge kann man doch nur Leuten als Wahrheit vorsagen, welche nicht die geringste geschichtliche Kenntniß haben!

Nun noch eine dieser Weissagungen. Man liest beim Matthäus:

„Siehe, die Jungfrau wird schwanger werden und wird einen Sohn gebären, und sie werden ihn den Namen Emanuel geben. *)"

Diese Stelle lautet bei dem Propheten Jesaias **):

„Der Herr wird euch ein Zeichen geben: seht diese Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn gebähren, den wird sie heißen: „Gott mit uns!" Man wird ihm nur Milch

*) Matth. 1, 23.

**) Jes. 7, 14—16.

und Honig zu essen geben, bis er das Böse meiden und das Gute erwählen kann. Ehe aber der Knabe noch böse von gut zu unterscheiden weiß, werden die Länder wüste seyn, vor deren beiden Königen du zitterst."

Der Prophet spricht hier zu dem König der Juden Ahas. Dieser war in einen Krieg verwickelt mit den gegen ihn verbündeten Königen von Israel und Syrien und wollte den König von Assyrien zu Hülfe rufen. Jesaias warnt ihn vor dieser gefährlichen Hülfe und prophezeit ihm, daß die beiden gefürchteten Reiche in kurzer Zeit ihren Untergang finden würden. Jesaias war, wie er später erzählt, mit einer Prophetin verlobt, die hier gegenwärtig war. Er deutet auf sie, indem er mit dem König spricht, und sagt: Ehe der Sohn, den mir diese Jungfrau gebären wird, aus den Kinderjahren getreten ist, werden die beiden Reiche Israel und Syrien, vor denen dir jetzt so bange ist, zerstört seyn. Er erwähnt auch später ausdrücklich, daß er zu einer Prophetin gegangen sey, die schwanger geworden und ihm einen Sohn geboren habe, und daß, ehe dieser Knabe würde Vater und Mutter sagen können, die beiden Reiche zerstört seyn sollten *).

Diese Stelle soll nur abermals eine Verheißung auf den Jesus von Nazareth seyn. Fast kommt es

*) Jes. 8, 1—4.

mir vor, man behaupte nur deßhalb, die Maria sey eine Jungfrau geblieben, weil hier von einer Jungfrau die Rede ist. Das ist doch gar so sonderbar, daß ein Weib, welches geboren hat, eine Jungfrau seyn soll! Das Gebären hebt ja eben den Begriff Jungfrau auf! Und warum soll denn für einen Sohn eine besondere Herrlichkeit daraus hervorgehen, auf eine widernatürliche Art, von einer Jungfrau geboren worden zu seyn? Aber wie gesagt, eine Jungfrau kann weder schwanger seyn, noch gebären. Wozu sollen doch solche unvernünftige Sagen nützen! Die Maria wäre ja auch nach der Geburt Jesus keine Jungfrau geblieben, sie hat ja von ihrem Manne Joseph auch noch Kinder gehabt*). Hier nun steht der Prophet Jesaias vor dem König Ahas und will ihm in Betreff seiner kriegführenden Gegner Trost geben; in wenigen Jahren, sagt er, ehe mein erster Sohn über die Kinderspeise hinaus seyn wird, werden die feindlichen Reiche vernichtet seyn, die du jetzt fürchtest. Was wäre nun aber wohl für den bedrängten König Ahas für eine Beruhigung darin gelegen, wenn Jesaias gesagt hätte: Sey getrost, nach siebenhundert Jahren, wenn von uns und deinen Feinden schon längst kein Staub vorhanden ist, wird eine Jungfrau Maria schwanger werden und einen Sohn gebären! — Sagt Hebräer, was haltet ihr von dieser christlichen Auslegungskunst?

*) Marc. 6, 1—3.

Im Allgemeinen muß man von den eigentlichen Weissagungen auf einen Messias, die sich in unseren heiligen Schriften finden, erklären, daß sie auf den Jesus von Nazareth ganz und gar keine Anwendung leiden. Denn dieser Jesus trat zwar als ein frommer Mann auf, war aber doch in seiner Zeit eine mittellose, unbedeutende Person, die zuletzt ein trauriges Ende fand. Der Messias aber, der in unseren heiligen Büchern verkündigt wird, ist ein mächtiger König in Glanz und Herrlichkeit, der die jüdische Religion über die ganze Erde verbreitet, die Heiden besiegt und alle Völker den Hebräern unterwirft. So sagt der Prophet Amos *):

„In jener Zeit will ich David's zerfallenes Haus wieder aufbauen und herstellen, wie es einstens gewesen ist. Sie sollen herrschen über die Edomiter und über alle Heiden, denen mein Name verkündigt wird. So spricht der Herr."

Der Prophet Daniel **):

„Alle Reiche und alle Gewalt unter dem ganzen Himmel wird dem heiligen Volke des Höchsten übergeben werden."

In dem Liede Davids ***):

---

*) Am. 9, 11, 12.
**) Dan. 7, 27.
***) Ps. 2, 8.

„Fordre von mir. Ich gebe die Heiden in deine Hand und die Grenzen der Erde dir zum Eigenthum. Zerschmettere sie mit dem Stabe von Erz und zerschlage sie wie Töpfe!"

Der Prophet Micha*):

„Bethlehem Ephrata, zwar bist du gering in Juda unter Tausenden, aber aus dir soll der Herrscher Israel's kommen aus altem Stamme. Ewig wird er über sie herrschen mit der Hülfe des Herrn, seines erhabenen Gottes, und sein Ruhm wird groß sein auf Erden. Ueberall wird er Glück verbreiten. Fallen die Assyrier in das Reich und wollen die Festungen erobern, so stellen wir sieben Feldherrn gegen sie und acht Anführer. Die werden das Reich der Assyrier mit dem Schwert verwüsten. Die übrigen vom Stamme Jacob's, die unter den Völkern zerstreut sind, werden dann seyn wie Löwen unter dem Wilde, wie ein junger Löwe unter den Schafen, der sie anfällt und in den Staub tritt und ohne Schonung zerreißt."

Die Wunder, welche von den Christen aufgezählt werden, um die Göttlichkeit ihres Messias zu beweisen, sind von der Art, daß sie auf einen unbefangenen Menschen schwerlich einen Eindruck hervorbringen. Ich will mich nicht bei den wunder-

*) Mich. 5, 1—7.

baren Heilungen aufhalten, welche Jesus vollbracht haben soll; denn wer wird wohl heut zu Tage noch glauben, daß Teufel in die Menschen ein- und ausfahren, daß solche böse Geister die Ursache von Krankheiten seyen und daß diese Krankheiten dadurch geheilt würden, wenn man durch Beschwörungen diese Teufel austreibe? Liegt's denn nicht am Tage, daß solche Vorstellungen grobe Irrthümer eines Zeitalters sind, und daß Schriften, welche solchen Irrthümern das Wort reden und ganz und gar darin befangen sind, keinen übermenschlichen Ursprung haben können? Ich will mich also nicht bei den Wundern aufhalten, die Jesus gethan haben soll; denn dergleichen werden auch anderen Menschen zugeschrieben und sind in den geschichtlichen Erzählungen der Völker des Alterthums an der Tagesordnung; aber über jene Wunder kann ich mich hier einiger Bemerkungen nicht enthalten, welche von Gott zur Verherrlichung des Jesus in's Werk gerichtet worden seyn sollen.

Ich schicke hier den Satz voraus:

Die nach der Aussage der christlichen Religionsbücher an Jesus geschehenen Wunder sind so außerordentlicher und unerhörter Natur, müssen zugleich so allgemein sichtbar und in die Augen fallend von Statten gegangen seyn, daß es sich nicht denken läßt, ihre Ausführung habe ohne den mächtigsten Eindruck auf das jüdische Volk vorübergehen können. Da man nun aber weder

in jüdischen Geschichtsbüchern, noch selbst in den Evangelien von einem solchen Eindrucke irgend eine Spur bemerkt, da man im Gegentheil liest, Jesus habe nur mit Mühe einen geringen Einfluß auf seine Volksgenossen ausüben können, so daß er zuletzt schutzlos und verlassen am Kreuze starb: so liegt es am Tage, daß diese Wunder in Wahrheit nie Statt gefunden haben, sondern Dichtungen sind.

Man weiß nicht, soll man lachen oder weinen, daß die Christen so gar weit in ihrer Verblendung gehen können. Sie müssen zugestehen, denn ihre heiligen Bücher sagen es aus, daß es ihrem Jesus mit seiner Wirksamkeit gar nicht recht gelingen wollte. Besonders in seiner Heimath Nazareth, wo man ihn wohl am besten kannte, wies ihn der Neid als einen Menschen, der da als Lehrer auftreten und sich über seine Altersgenossen erheben wollte, fast mit Schimpf zurück *), und es wird in den Evangelien zu wiederholten Malen versichert, daß die gebildeten Juden nicht an ihn glaubten **). Nun aber stehen die unerhörten Wunder da, und man fragt: wo bleibt ihr Eindruck auf die Juden, die sie ja doch, weil sie nicht blind waren, mit ansehen mußten? — Die Christen wissen sich nicht anders zu helfen, als daß sie erklären: die

*) Luc. 4, 29.

**) Joh. 7, 48. 49.

Juden seyen eben fürchterlich verstockt gewesen. Mit diesem Worte soll nun Alles bewiesen, sollen alle Einwürfe widerlegt seyn. Allein dem ist nicht so; die Juden damaliger Zeit, von Messiaserwartungen schwindelnd, waren nicht nur nicht verstockt, sondern gerade für sogenannte Wunder leider nur allzu empfänglich. Man kann es beim Joseph von Jerusalem lesen, wie sie Betrügern oder fanatischen Menschen zu Tausenden folgten, welche behaupteten, mit einem Schlag ihres Mantels den Jordan entzwei zu theilen oder durch ihr Gebet die Mauern von Jerusalem einzustürzen, Geschichten, die leider immer das traurige Ende nahmen, daß die römischen Procuratoren mit ihren Soldaten kamen und ein Blutbad unter diesen abergläubischen Leuten anrichteten. Hätte sich nur ein einziges der von Jesus in den Evangelien erzählten Wunder wirklich ereignet, so wäre ganz Palästina in wenigen Tagen gegen die Römer in dem heftigsten Aufruhr gewesen und Jesus mit Enthusiasmus für den Messias erklärt worden.

Versagt also, ihr Christen, der Wahrheit ihr Recht nicht; denn nur die Wahrheit kann Gott gefallen. Ihr habt da mehrere Bücher, von einigen unbekannten Juden verfaßt, darin werden unerhörte Wunder erzählt. Wollt ihr diesen einigen Juden mehr glauben, als Millionen anderen desselben Volkes, als der ganzen jüdischen Nation, die zu den Zeiten dieses Jesus gelebt hat, und die von diesen Wun-

dern nichts weiß? Glaubt ihr denn, unser Volk hätte sich so hartnäckig geweigert, Jesus als Messias oder Gottessohn anzuerkennen, hätte seit achtzehn Jahrhunderten deßhalb so unsägliche Drangsale ausgestanden, wenn solche Beweise für seine Würde vorhanden gewesen wären, wie diese Wunder? Es lebten ja damals auch viele Heiden in Palästina, überall waren griechische Kaufleute und römische Soldaten: sollten denn auch diese Leute so unbegreiflich verstockt gewesen, sollten sie von diesen unerhörten Begebenheiten so ganz und gar nicht berührt worden seyn, daß sie ihren Landesleuten keine Sylbe darüber mitgetheilt haben: weil man auch in ihrer Geschichte, die das Judenland öfter behandelt, keine Spur davon findet?

Nehmen wir nur z. B. einmal das Wunder in nähere Betrachtung, das Lucas bei der Geburt des Jesus erzählt. Es ist Nacht. Ein Engel fährt vom Himmel herab und tritt vor ein paar Hirten hin, um ihnen die Geburt des Jesus zu verkündigen. Mit ihm kommen die himmlischen Heerschaaren, alle in überirdischem Glanze, sie steigen dann wieder zum Himmel empor und führen einen Lobgesang aus.

Lucas macht sich's leicht. Die himmlischen Heerschaaren erscheinen Hirten auf dem Felde — damit ist er fertig. Die Menschen mögen nun glauben; an einen Beweis denkt er nicht, nennt

nicht einmal einen Namen eines solchen Hirten. Das heißt wahrlich dem menschlichen Verstand viel zugemuthet! — Man muß doch wohl annehmen, daß Gott nicht wegen dieser einigen Hirten, die in der Geschichte des Jesus gar nirgends mehr zum Vorschein kommen, die himmlischen Heerschaaren werde in Bewegung gesetzt haben, vielmehr müßte man sich zu der Annahme veranlaßt finden, Gott habe durch dieses Wunder den ganzen Erdkreis aufmerksam machen wollen, daß sein Sohn, die zweite Person seiner Gottheit, auf Erden geboren worden sey. Auch wäre dieser Lobgesang im himmlischen Feuer glänzender Engel, in der Höhe des Firmamentes ausgeführt, ganz geeignet gewesen, auf der Hälfte der Erdkugel sichtbar, und, in so fern die Engel weit stärkere Stimmen haben mögen, als die Menschen, wohl auch hörber zu seyn; die andere Hälfte der Erdkugel hätte, da die Erde rund ist, freilich auch so nichts bemerken können, und für uns arme Americaner war also das Wunder wohl jedenfalls nicht gemacht. Wie nun aber, da von der ganzen Erscheinung gar Niemand Etwas bemerkt hat, als die einigen ungenannten Hirten? Ist das zweite Wunder, daß von dieser außerordentlichen himmlischen Scene gar Niemandem auf der Welt Etwas bemerkbar wird, als einigen Hirten, nicht noch weit größer, als das erste? Wenn in den Umgebungen von Knoxville eine Rakete steigt, wenn ein menschlicher

Sänger seine Stimme in der Strasse ertönen läßt; so wird ein solcher unbedeutender Vorfall nicht vorübergehen können, ohne von verschiedenen Leuten bemerkt zu werden: und über dem Orient sollte sich in einer Nacht der Himmel mit allen seinen Herrlichkeiten geöffnet haben, ohne daß irgend Jemand dies bemerkt hätte, als einige Hirten bei Bethlehem? Bethlehem war nur zwei Stunden von Jerusalem entfernt, einer Stadt, die damals gegen 200,000 Einwohner hatte. Gewiß haben die römischen Wachen in dieser volkreichen Stadt, die jüdischen Wächter und viele hundert andere Menschen eben so wenig geschlafen, als die Hirten: wie nun, wenn sie den Himmel in ein Feuermeer aufgelöst gesehen hätten, wenn überirdische Gestalten darin erschienen wären, welche einen herrlichen Chor aufgeführt: würden sie nicht Lärm gemacht haben, würde nicht die ganze Einwohnerschaft in freudigem Schrecken ihrem Lager enteilt und zu Tausenden auf den Strassen auf die Kniee gestürzt seyn? würde nicht das ganze Volk stehenden Fußes nach Bethlehem gezogen seyn, um dem erschienenen Gottessohn seine Huldigung darzubringen, nicht bloß Juden, sondern auch Griechen und Römer? müßte ein solches Ereigniß nicht die ganze damals bekannte Welt bewegt, in den Geschichtsbüchern aller Völker ein unvergängliches Denkmal gefunden haben? — Aber weit von allem dem! Nicht einmal bis Bethlehem, vielleicht eine Viertel- oder Halbe-

stunde entfernt, ist diese himmlische Erscheinung bemerkbar gewesen; denn wie Lucas sehr naiv berichtet, ist nicht einmal der Maria von diesem Vorfall Etwas bemerklich geworden; die Hirten mußten ihr das Wunder erst erzählen und sie war darüber sehr erstaunt *). —

Ich will hier keine umfassende Kritik der christlichen Wunder schreiben, kann mich daher nicht auf alle in den Evangelien erzählten Wunder einlassen; dem Unbefangenen ist dieses einzige Beispiel genug, um ihm die Unhaltbarkeit aller dieser später entstandenen wunderbaren Sagen zu beweisen, womit man die Lebensgeschichte des Jesus zu verherrlichen meinte, aber im Gegentheil verunstaltet und verdorben hat. Denn wenn man einem denkenden Menschen erzählt, es habe vor 1800 Jahren im Judenland ein frommer Mann gelebt, der die äußeren religiösen Gebräuche für unwesentlich erklärte und die Menschen belehrte, daß die wahre Religion in frommen Gesinnungen und Handlungen bestehe, der das höchste Gebot in dem mosaischen Ausspruche fand: „liebe Gott über Alles und deinen Nächsten wie dich selbst": dann wird jeder Unbefangene, welcher Religion er auch angehören mag, gestehen müssen: dieser Mann hat weise und wahr gesprochen; eine solche Religion muß die Menschheit glücklich machen und Gott wohlgefällig seyn! —

*) Luc. Kap. 2, 17—19.

Und wie könnten wir Hebräer, die man fortwährend des verstocktesten Unglaubens beschuldigt, anders, als in dieses Urtheil einstimmen? Ja wir würden es mit Freuden thun und unserem großen Landsmann die Ehre geben, die er durch seine gewiß herrliche Auffassung und muthige Verbreitung unserer mosaischen Religion um uns und die gesammte Menschheit verdient hat. Wenn man aber behaupten will, was nur abergläubische und ungebildete Menschen anerkennen werden, daß dieser Jesus, der vor anderen großen Männern durchaus Nichts voraus hatte, ein Gott gewesen sey; daß er keinen menschlichen Vater gehabt, sondern daß sich der heilige Gott mit der Maria fleischlich vermischt habe, daß bei seiner Geburt der Himmel sich aufgethan und die Engel Loblieder gesungen hätten, daß bei seiner Taufe sich Gott in ein Thier, in eine Taube verwandelt, daß ihn der Teufel auf unseren Tempel in Jerusalem geführt habe, daß bei seiner Hinrichtung die Todten auferstanden und daß er endlich körperlich zum Himmel emporgestiegen sey: wenn man den Glauben an solche Dinge verlangt und noch dazu die ganz verkehrte Behauptung aufdringen will, daß Gott für einen solchen unvernünftigen Glauben den Menschen selig mache: da wird jeder unbefangene Mensch zurückgestossen; und wir Hebräer zumal, die wir seit Jahrtausenden unter allen Verfolgungen und Schmähungen uns von aller Abgötterei ferne gehalten und unseren

Glauben an den einen geistigen Gott treu bewahrt haben: wir werden uns nicht zur Vergötterung eines unserer Volksgenossen zwingen lassen, wir werden nicht nach Jahrtausenden Wundererzählungen und Wunder für wahr halten, von denen unsere Landsleute, die sie mit erlebt haben sollen, nichts wissen. Konnten diese, vor deren Augen diese Wunder geschehen seyn sollen, Jesus nicht für Gott halten: wir nach zwei Jahrtausenden, wir in einer helleren Zeit können es um so weniger.

O Christen, wenn ihr doch nur bedenken möchtet, was ihr glaubt, wenn ihr doch nur unbefangen überlegen könntet, ob es auch unter den damaligen Verhältnissen nur möglich war, daß diese wunderbaren Ereignisse so ganz ohne Erfolg vorübergehen konnten! Der Schauplatz dieser Geschichte war ja kein verborgener Winkel, Jerusalem war eine der bedeutendsten Städte der alten Welt, wohin von allen Weltgegenden her die Menschen zusammenströmten; es wohnte auch keine rohe Horde dort, sondern Gewerbsleute, Kaufleute, Gelehrte, nicht blos Morgenländer, sondern auch Griechen und Römer. Gewiß ist es allen Völkern etwas Unerhörtes, daß Todte, die schon Jahre lang in Verwesung übergangen, wieder aus ihren Gräbern lebendig hervorgekommen sind. Nun erzählt Matthäus *), daß bei der Kreuzigung des Jesus Todte

(* Matth. 27, 52. 53.

aus ihren Gräbern gegangen, nach Jernsalem hineingekommen und dort mit den Leuten in Verkehr getreten seyen. Denken wir uns nun einmal eine solche Scene. Ein Verstorbener kommt in die Stadt. Mit Entsetzen begegnen ihm Leute, die ihn früher kannten, die vielleicht seine Leiche begleitet haben. Er tritt in sein heimathliches Haus: auch hier Entsetzen und Freude. Aber nicht einer nur soll auferstanden seyn, sondern viele: welche Aufregung müßte ein solches unerhörtes Ereigniß in Jerusalem veranlaßt haben! „Warum seyd ihr auferstanden, was führt euch aus euren Gräbern? ist der Messias da, sollen wir frei werden vom Römerjoche?" Tausende drängen sich durch die Strassen, man will die Auferstandenen sehen, die ganze Stadt kommt in Bewegung: „Was bringt ihr uns von Jenseits?" Antwort: „Er war da, der Messias, der Jesus war es, ein Sohn Gottes, den ihr so eben gekreuzigt habt; zum Zeichen, daß er Gott war, sind unsere vermoderten Knochen wieder in frische Leiber umgestaltet und mit ihrer entflohenen Seele begabt worden!" Entsetzen, Wuth! Man führt die Erstandenen vor den hohen Rath, man führt sie vor Pilatus: „Da seht ihr, was ihr gethan habt, den Messias habt ihr gekreuzigt! Hört die Todten, wenn ihr uns nicht glaubt!" Und die Erstandenen geben hier dasselbe Zeugniß! — Wahrhaftig, selbst Pilatus müßte bei dieser Auferstehung der Todten, bei ihrem Zeugniß erstarrt

seyn! Man wäre hinausgerannt auf den Richtplatz, hätte den Jesus vom Kreuze genommen und seinen Leichnam unter Heulen und Wehklagen in die Stadt gebracht! — Aber in Jerusalem ist Alles ruhig; man hört nicht, daß ein Erdbeben, welches nach Matthäus die Felsen zerrissen haben soll, in Jerusalem auch nur ein Haus erschütterte!

Sagt selbst, ihr Christen, könnt ihr in Abrede stellen, daß eine Auferstehung der Todten und ein Erscheinen derselben in Jerusalem ähnliche Folgen hätte haben müssen, wie ich sie so eben beschrieben habe? Da nun aber die Geschichte zeigt, daß diese Folgen nicht zum Vorschein kamen, so liegt es doch am Tage, daß eine Auferstehung Verstorbener überhaupt gar nicht Statt fand. Würde Gott damals Wunder haben thun wollen, so hätte er gewiß vor Allem den Jesus lebendig vom Kreuze wieder herabsteigen lassen oder hätte ihn unverletzt erhalten und dadurch die Juden belehrt, daß dieser Mann ein übermenschliches Wesen sey. Es ist leicht gesagt, die Todten gingen aus ihren Gräbern hervor und zeigten sich Vielen; aber wir fragen: wer waren diese Todten? wem zeigten sie sich? wo sind die Beweise? Es ist leicht gesagt, Jesus sey nach drei Tagen von den Todten wieder auferstanden; aber wir müssen auch hier fragen: wo sind die Beweise? Warum hat er sich denn dem hohen Rathe und dem Pilatus nicht gezeigt, wenn er auferstanden ist? Warum soll ihn denn nur hie

und da ein Jünger gesehen haben: indeß das ganze jüdische Volk des Auferstandenen mit keinem Blicke ansichtig werden konnte? Wird doch in den Evangelien gesagt, daß er dem jüdischen Volke öfters gepredigt habe, er werde nach drei Tagen wieder auferstehen: warum zeigte er sich nun nicht öffentlich und sagte: „Hier seht ihr mich wieder unter den Lebendigen, ich habe mein Wort gelöst, nun glaubt, daß ich Gottes Sohn sey! Jetzt vermag auch keine menschliche Gewalt mehr etwas über mich, diesen ersten Tod erlitt ich für die Sünden der Menschheit; fortan kann ich nicht mehr sterben, denn ich bin Gott!“ Warum begegnete er denn nach der Kreuzigung nur hie und da seinen Schülern, und die übrigen Juden bemerken keine Spur mehr von ihm? — Diese Auferstehung soll der Beweis für die Göttlichkeit der Person des Jesus seyn: Dem allerdings, der sie hätte mit ansehen können, möchte sie Beweis genug seyn; aber unsere Vorfahren, welche auf dem Schauplatz der Geschichte anwesend waren, konnten keines auferstandenen Jesus ansichtig werden; wir können ihn also auch für kein übermenschliches Wesen halten.

Auch zum Himmel soll er als Gott emporgestiegen seyn. Zum Himmel, in die blaue Luft, in den endlosen Weltraum hinein? Was sollte er dort wollen, selbst wenn er Gott gewesen wäre? Nimmt Gott einen umgrenzten Raum ein? Hat er einen bestimmten Wohnort, wohin er sich nach der Arbeit

auf Erden zurückzieht? Das sind ja Vorstellungen, welche vor den wissenschaftlichen Resultaten unserer Zeit durchaus nicht Stand halten könen. Und sagt doch selbst, ihr Christen, hat denn Gott einen Körper, daß dieser körperliche Jesus, dieser euer Gott, mit irdischem Fleisch und Bein sich von diesem Planeten in seine überirdische Wohnung zurückzieht? — Der Oelberg lag nur wenige hundert Schritte vor den Mauern Jerusalem's und sah hoch auf die Stadt und ihre Hügel herein. Wäre von diesem Berge aus eine menschliche Figur in den Himmel emporgestiegen: glaubt ihr wohl, ein solcher Vorfall könnte vorübergegangen seyn, ohne bei den Einwohnern von Jerusalem das höchste Aufsehen zu erregen? Wo bleibt nun dieses Aufsehen? —

Hiemit genug. Gewiß, wir Hebräer handeln nicht blindlings, nicht verstockt, wenn wir unseren Landsmann Jesus nicht als einen Gott anerkennen wollen; wir folgen den Belehrungen unserer heiligen Schriften, den Aussprüchen unserer Vernunft und unseres Gewissens. Es ist nicht gleichgültig, dieses oder jenes Geschöpf als Gott zu verehren. »Ich bin der Herr,« spricht der Allmächtige, »und außer mir ist kein Gott! Haltet fest an mir und ich will euch glücklich machen, denn es ist kein Gott außer mir!« *) Es ist nicht gleichgültig, sage ich abermals, einen

*) Jes. 45, 5. 22.

Menschen als Gott zu verehren, es ist eine Sache von schweren Folgen! Haben die Menschen, welche um Jesus lebten, unter denen er sich drei und dreißig Jahre aufhielt, haben seine eigenen Brüder*) Nichts von einer übermenschlichen Persönlichkeit, geschweige von einer Göttlichkeit an ihm bemerken können: wie sollte es nicht vermessen seyn, wenn wir, die wir seine Geschichte nicht mit erlebt, seine Handlungen nicht mit angesehen, ihn überhaupt gar nicht gekannt haben, wenn wir nach zwei Jahrtausenden ihn als einen Gott anerkennen wollten, auf unzuverläßige, schwankende, widersprechende Nachrichten hin, die nur einer anfangs ganz kleinen Secte ungebildeter Leute ihren Ursprung verdanken und bloß durch ihre Verheißungen von Sündenvergebung, Seligkeit und der täglich zu erwartenden Wiederkunft des Messias zum tausendjährigen Reiche eine so leichte und weite Verbreitung unter der damaligen gedrückten Menschheit finden konnten!

Würde er heute wieder unter den Lebenden auftreten, dieser unser und jetzt auch euer großer Jesus: mit welchem Schmerze würde er diese Vergötterung seiner Person von sich weisen! wie müßte es ihn betrüben, daß seine hohe Lehre, daß sein großes Beispiel in so mancherlei Aberglauben umgestaltet werden konnte! Wie freudig aber würden

*) Joh. 7, 5.

wir, seine Volksgenossen, nach einer Läuterung von achtzehn Jahrhunderten, auf des weisen Mannes Worte lauschen und ihm die verdiente Ehre geben, nachdem unser Volk den Traum eines jüdischen Weltreiches endlich ausgeträumt hat, nachdem der Geist des Herrn auch über uns gekommen ist, wie über Tausende von Christen, daß wir nicht mehr absterben in den Irrthümern der Vorzeit, sondern weiter dringen im Reiche des Geistes und immer vollkommener zu werden trachten. Ja, ihr Völker in Osten und Westen, in Süden und Norden, ihr Farbigen und Weißen, ihr Verehrer des Moses, des Jesus und des Muhamed: Gott über Alles und Bruderliebe unter den Menschen! das laßt fortan unseren Wahlspruch seyn, dann ist das Reich des Messias erschienen und auf der weiten Erde lebt nach dem Worte der Verheißung nur ein großes Volk des Herrn!

Gesch... gehört
der Bibliothek der
Jüd. Gemeinde Berlin

50

S Lewinthal
Buchbinderei
Berlin C.
Auguststr. 49a